

Abonnementspreis:
 Vierteljährlich
 für Ems 1 Mk. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Bestellgeld)
 1 Mk. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von E. Chr. Sommer,
 Ems.

Emscher Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Lohn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einspaltige Zeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Redaktion und Expedition
 Ems, Römerstraße 95.
 Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 39 Bad Ems, Mittwoch den 16. Februar 1916 68 Jahrgang

Bei Ypern 800 Meter der englischen Stellung genommen.

St. B. Großes Hauptquartier, 15. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel; ein Offizier, einige Duzend Leute wurden gefangen genommen.
 In der Straße Lens-Bethune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichter. Die Gegner setzten die Beschließung von Lens und seiner Vororte fort.
 Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Handgranatenangriffe heftige bis in die Nacht anhaltende Artilleriekämpfe an.
 Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos.
 In der Champagne erfolgte nach starker Feuerbereitung ein schwächerer Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen.
 Westlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Habas und Ornes.
 Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist von der ihnen entzogenen Stellung bei Obersept gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
 An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Bei Groble (am Sereth nordwestlich von Tarnopol) schoss ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab. Führer und Beobachter sind tot.

Balkankriegsschauplatz.
 Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Saloniki.

Das Berl. Tageblatt meldet aus Genf: Der Temps hält die Operationsbasis der Alliierten für stark genug, um zur Offensive überzugehen. Er befürchtet jedoch, daß die Verteidigungsstellungen, welche Bulgarien

längs der griechischen Grenze errichtet, schwere Hindernisse werden würden, wenn man sich nicht schnell zum Angriff entscheide.

Oesterreichische Flieger über Mailand.

Wien, 15. Februar. (W.D. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.
 In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 An der Kärntner Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seiser- und Seebach-Tales (westlich Raibis). Um Mitternacht eröffnete sie ein Feuer gegen die Front zwischen dem Zella-Tal und dem Wisa-Berg.

Bei Altsch griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Komboh-Gebiete an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützkämpfe an der lästlandschischen Front dauern fort.

Gestern früh belegte eines unserer Flugzeugeschwader, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Ungehindert durch Geschütze und Abwehrfluggewehr des Feindes bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchwegs zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit tödlichem Erfolge mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.D. Mailand, 14. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Büros. Heute früh gegen neun Uhr erschienen einige Flugzeuge über der Stadt. Sie wurden aus den Abwehrkanonen heftig beschossen und von den italienischen

Fliegergeschwadern angegriffen. Die feindlichen Flugzeuge verschwanden, nachdem sie einige Bomben abgeworfen hatten. Der Sachschaden ist unbedeutend. Von der bürgerlichen Bevölkerung wurden sechs Personen getötet und einige verwundet.

W.D. Bern, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani meldet aus Vicenza, daß gestern feindliche Flugzeuge über Schio erschienen. Durch Bomben wurden sechs Personen getötet und andere verletzt.

Der türkische Bericht.

Erfolge gegen die Engländer in Mesopotamien.

W.D. Konstantinopel, 14. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Hauptquartiers: An der Trakfront wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolgkrönenden Ueberfalls, den wir am Vormittag des 7. Januar (?) gegen das englische Lager von Bathia bei Korna ausführten, floh und alle Lagergeräte sowie 500 Tote zurückließ. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem gleichen Gebiet umzingelt und vollkommen aufgerieben. Weiter erlitt der Feind gelegentlich des Ueberfalls, den wir gegen Suk el Schih, zwischen Korna und Rasria unternahmen, schwere Verluste; ein englischer politischer Agent wurde verwundet. An zwei Stellen wurden feindliche Hilfskräfte, deren Lager sich in der Umgebung befand, zum Rückzuge gezwungen, als sie zum Entfesseln bereit waren. Sie ließen eine Menge Gefallener auf dem Gelände. — Bei Telahie und Kut el Amora keine Veränderung. — An der Kaukasusfront nahmen die Vorpostengefächte im Zentrum an Heftigkeit zu und breiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu den vordersten Teilen der Hauptstellung aus. Feindliche Angriffe wurden durch Gegenangriffe angehalten. Zwei russische Flugzeuge wurden durch unser Feuer beschädigt und zum Landen gezwungen. Sonst nichts Neues.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 15. Februar.
 Am Ministertisch: v. Schorlemer, v. Sydow, v. Loebell.
 Nach der Vereidigung neu gewählter Mitglieder trat das Haus in die zweite Lesung des Stats ein, die mit einer allgemeinen Aussprache über die wirtschaftlichen Fragen begann.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. S. Weinberg.
 (Nachdruck verboten.)
 „Jawohl, ich erinnere mich. Aber etwas Köstliches ist es eben nur in der Hand des Arztes. Wir würden schöne Dinge erleben, wenn wir es unseren Soldaten zu beliebigem Gebrauch überlassen wollten. Wissen Sie nicht, junger Mann, daß unter Umständen schon ein Zehntelgramm hinreichend ist, einen Menschen zu töten?“
 „Nein — über die Größe der tödlichen Dosis war ich so genau nicht unterrichtet. Aber für den Zweck, zu dem ich das Medikament von Ihnen erbitte, kommt es ja auch darauf an, daß man seiner Sache ganz sicher sein darf.“
 Der andere runzelte die Stirn.
 „Ich verstehe Sie nicht. Was für ein Zweck soll denn das sein?“
 „Herr Stabsarzt, ich habe einen Kameraden gesehen, dessen Körper durch die Sprengstücke einer Granate in eine fast formlose, zerfetzte Masse verwandelt worden war, und der noch beinahe eine Stunde bei vollem Bewußtsein lebte — ich habe neben dem liebsten meiner Waffengefährten gekniet, als er mit zerschmetterten Beinen und aufgerissener Brust am Boden lag, und ich habe mit der Vorliebe gehadert, weil ich kein Mittel besaß, seine namenlosen Qualen rasch zu enden. Ruh ich Ihnen noch mehr sagen? Es kann mich ebenso oder noch schlimmer treffen, wie es die beiden getroffen hat. Wem zuliebe soll ich mich dann noch tage- oder stundenlang unter meinen Martern winden? Würde ich nicht vielmehr in solchem Fall den als meinen Wohltäter segnen, der mir die Möglichkeit gewährt hat, mir leicht und schnell über die letzte Pein hinwegzuhelfen?“
 „Möglich, daß Sie ihn segnen würden. Mir aber, dem Arzte, dürfen Sie nicht zumuten, Ihnen dieser Wohltäter zu sein. Ich würde pflichtwidrig und verbrechenhaft handeln, wenn ich Ihren Wunsch erfüllte. Glauben Sie mir, junger Freund: Es laufen heute in Deutsch-

land schon Tausende von Geheilten umher, die auf dem Schlachtfeld wädhnten, rettungslos dem Tode verfallen zu sein, und von denen wohl mancher nach dem Erlösung bringenden Morphumpulver gegriffen hätte, wenn er's in der Tasche gehabt hätte. Nein, eine bequeme Waffe für den Selbstmord werde ich Ihnen nicht mitgeben — Ihnen so wenig, wie ich sie meinem eigenen Sohn gegeben hätte, wenn's ihm eingefallen wäre, mich vor seinem Ausmarsch darum anzugehen. — Denken Sie überhaupt nicht an so gräßliche Möglichkeiten. Und wenn Sie doch mal irgendwo von einem heimtückischen Stück Blei oder Eisen erwischt werden sollten, so vertrauen Sie auf die Gnade des Himmels und die Kunst der Aerzte. In den allermeisten Fällen wird ja — Gott sei Dank — dies Vertrauen nicht zuschanden.“
 Bernhard Sewald wollte antworten; aber er mußte sich's versagen. Denn in diesem Augenblick wurde der Türvorhang zurückgeschlagen, und Margarete Willim trat ein. Ruhig wie der Ausdruck ihres Gesichtes war die Begrüßung, die sie dem Freunde des Hauses zuteil werden ließ. Und mit der unbefangenen Freundlichkeit, die sie ihm noch immer gezeigt hatte, beteiligte sie sich an der sofort auf ein harmloses und unverfängliches Thema überspringenden Unterhaltung. Nach einer kleinen Weile klingelte nebenan im Arbeitszimmer des Sanitätsrats das Telephon. Er ging, um sogleich wieder auf der Schwelle zu erscheinen.
 „Man ruft mich ins Bazar. — Entschuldigen Sie mich, lieber Sewald, und leisten Sie, wenn Ihre Zeit es gestattet, meinem Nadel noch ein bißchen Gesellschaft. Vielleicht kommt inzwischen meine Frau zurück, damit Sie sich auch von ihr verabschieden können. — Glückauf, junger Freund! Gott strafe England und schenke uns ein frohes Wiedersehen nach ersehntem Sieg!“
 Ein kurzer, kräftiger Händedruck, und arglos ließ er die beiden jungen Leute allein.
 Aber das Gespräch wollte nach seinem Weggang nicht mehr recht in Fluß kommen. Es war, als ob Keines trotz allen Tastens und Suchens den rechten Gegenstand für eine frische und lebhaftere Unterhaltung zu finden vermöchte. Sie vermieden es soar, sich anzusehen, wenn

sie miteinander sprachen, und zwischen gleichgültigen, gequälten Reden gab es lange, drückende Pausen.
 Plötzlich stand Margarete auf.
 „Verzeihen Sie, Herr Sewald, wenn ich Sie für einen Augenblick allein lasse. Ich bin sogleich wieder zurück.“
 Etwas befremdet blickte er ihr nach, wie sie durch die Tür, die in ihres Vaters Arbeitszimmer führte, verschwand. Aber sie ließ ihn in der Tat nicht allzulange warten. Bei ihrem Wiedereintritt war es ihm, als läge auf ihren Wangen ein höheres Rot als zuvor, ihre junge Brust schien rascher zu atmen, und die ersten Worte kamen unsicher, beinahe stammelnd, von ihren Lippen.
 „Wenn Sie mir versprechen wollen, mich nicht zu ver-raten — da ist das Morphium, das der Papa Ihnen nicht geben wollte.“
 Ein winziges, nachtrüdes Hohl schüchtelehen, nicht größer als ein Marktstück, hielt sie dem Verstaunten mit ausgestrecktem Arm entgegen. In seiner ersten, schier fassungslosen Ueberraschung zögerte Sewald, es zu nehmen.
 „Ja — ich begreife nicht, Fräulein Willim — — Woher wissen Sie überhaupt, daß ich — —“
 „Ich habe dadrinnen hinter dem Vorhang jedes Wort hören müssen, das Sie mit Papa gesprochen. Und es hat mir so leid getan, daß er Ihnen die kleine Bitte abgeschlagen. Ja kann es ja sehr gut begreifen, daß Sie — in einem solchen Fall — ich meine, wenn — —“
 Ihr Gesicht stand jetzt ganz in Flammen, und etwas rührend Hilfslos war in dem Veragen ihrer Stimme. Bernhard Sewald aber sah aus wie jemand, der etwas sehr Schmerzliches erfährt, und das unwillkürliche Zucken seiner Mundwinkel war voll Bitterkeit.
 Doch was auch immer während dieser wenigen Sekunden in seinem Innern vorgegangen sein mochte, er war jedenfalls rasch damit fertig geworden. Und seine Erwidrerung bot einen anderen Klang als den freundlichen Dankes. (Fortf. folgt.)

Epart Brotmarken!

Schrift: Begehung des Viehankaufs. Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Er-gänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Viehankaufsstellen. Nr. III b. E.-St. 2008/100. Frankfurt a. M., den 2. 2. 1916. Nr. II 200-97. 1847. Goldsch., den 7. 2. 1916.

Abg. Dörsch (konf.): In wirtschaftlicher Hinsicht ist und bleibt die erste Forderung: durchhalten. Dieser Krieg hat ja eine außerordentliche Energie auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens geweckt. Es wird zum Teil ein starker Staatssozialismus getrieben. Die Landwirtschaft hat die größten Aufgaben zu lösen, trotzdem sie durch die Höchstpreise für Weizen, Roggen usw. erheblich beengt wird. Uebrigens sind die Getreidepreise im Ausland vielfach höher, als bei uns; eine Verringerung der Anbaufläche hat nicht stattgefunden, eher eine Vergrößerung.

Der Berichterstatter nimmt die Landwirtschaft gegen verschiedene Angriffe in Schutz, die in der Presse erhoben worden sind, wie namentlich in Stendal, wo Landwirte ihre Erntevorräte nicht richtig angegeben haben. Viele Klagen sind auch laut geworden über das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und den Mühlen, die Existenz der kleinen Mühlen darf nicht gefährdet werden. Die Transporte von Kartoffeln aus dem Osten nach dem Westen haben sich bedeutend vermehrt. Es fragt sich sehr, ob die Maßnahmen der Regierung geeignet waren, die Kartoffelversorgung der Bevölkerung sicher zu stellen. Im ganzen sind die Bundesratsverordnungen meist zu spät erfolgt, nach Beendigung der Kartoffelernte.

Abg. Hoff (fortsch. Vpt.): Dieser Krieg hat ungeheure Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes gestellt, aber die wirtschaftlichen Leistungen traten denen unserer Heeres an der Front würdig zur Seite. Mit ruhiger Entschlossenheit werden die Entbehrungen sowohl hier wie im Schützengraben getragen, damit der Nahrungungsplan Englands zu Schanden wird. Wir sollen damit aber nicht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf die leichte Schulter nehmen. Die deutsche Landwirtschaft steht in der Produktion an erster Stelle in der Welt da. Der Aufschwung beginnt aber in einer Zeit, die vor dem neuen Zolltarif lag. Wucher will ich den Landwirten nicht vorwerfen, aber im Einzelnen ist viel gesündigt worden, z. B. in der Kartoffelversorgung; auch die Verfütterung des Brotgetreides hat manchmal bedenklichen Umfang angenommen. Die Kartoffelversorgung aus der nächsten Ernte muß rechtzeitig sichergestellt werden.

Abg. v. Derken (konf.): Die wichtige Lebensmittelfrage ist um so schwerer zu lösen, als die Produktionskosten gestiegen sind. Ganz ohne Staatshilfe wird es nicht gehen. Die bisherigen Zwangsmittel haben sich im allgemeinen nicht bewährt. Die Zusatzbrotkarten sollten nur an die wirklich arbeitenden Kreise vergeben werden.

Abg. Westermann (nat.) hat sich durch die Kommissionsberatungen überzeugt, daß wir wirtschaftlich durchhalten können.

Mittwoch Weiterberatung.

Aus Bulgarien.

Sofia, 13. Febr. Die bulgarische Telegraphenagentur teilt mit: Gewisse Organe der französischen Presse veröffentlichen Eindrücke des amerikanischen Arztes Richard Schellens, der einige Zeit hindurch der englischen Sanitätsmission der Lady Paget in Uesküb zugeteilt war. Sie nehmen diese Eindrücke zum Anlaß, ihre Anklagen gegen die Haltung der bulgarischen Truppen den serbischen Verwundeten gegenüber zu erneuern. Mit Rücksicht darauf ist es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Schilderung Richard Schellens, dessen bulgarenefeindliche Gesinnung in Bulgarien bekannt war, der aber nichtsdestoweniger vollkommen unbehindert die Bewilligung zur Rückkehr in seine Heimat erlangen konnte, keineswegs stichhaltig ist und höchstens eine beweislose Vermutung bildet, ohne von der ziemlich fraglichen Glaubwürdigkeit der Schilderung zu sprechen, die übrigens das so häufig von Lady Paget abgelegte Zeugnis nicht entkräften kann. Wie bekannt befindet sich diese mit ihrer Mission seit dem Tage des Einrückens der bulgarischen Truppen in Uesküb und betätigt sich dort fortgesetzt in der Verdunnenpflege. Sie ist also mehr als jezt andere Personen berufen, sich über die Sittlich-

keit, Redlichkeit und Barmherzigkeit der bulgarischen Soldaten auszusprechen, Eigenschaften, welche die edle Engländerin jeden Tag feststellt und die ihr bei jeder Gelegenheit hervorhebt. Wir verlassen uns auf ihr unparteiisches Urteil.

Bulgarien und Griechenland.

London, 14. Febr. (Zens. Zerst.) Die Times meldet aus Bukarest: Die das Journal des Balkans berichtet, hat die bulgarische Regierung vor kurzem auf Vorschlag der deutschen die griechische Regierung erjucht, ihre Haltung gegen Bulgarien festzulegen. In der letzten Woche hatte der griechische Gesandte in Sofia wegen dieses Erjuchens eine Unterredung mit Radoslawo, wobei der erste Sekretär der deutschen Gesandtschaft zugegen war. Im Laufe des Gesprächs, das länger als eine Stunde dauerte, soll, wie glaubwürdige Personen mitteilen, Griechenland erklärt haben, es werde seine Neutralität aufrechterhalten, selbst im Falle eines Angriffs der Bulgaren auf Saloniki.

Bulgarien und Rumänien.

WTB. Sofia, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Dneonik meldet: Bulgarien kaufte in Rumänien 3000 Tonnen Weizen. Weitere Einkäufe würden ins Auge gefaßt werden.

Die serbischen Heeresreste.

Das Berl. Tageblatt meldet aus Lugano: Sämtliche in Albanien stehenden serbischen Truppen sind nunmehr nach Korfu übergeführt worden, wo sich jetzt 120000 Serben befinden, die allmählich nach Saloniki gebracht werden.

Italienisch-griechische Spannung.

WTB. Athen, 14. Febr. (Nichtamtlich.) Ein Bericht des Corriere della Sera vom 9. d. Mts. macht darauf aufmerksam, daß die Stimmung gegen Italien in ganz Griechenland sehr gereizt ist. Nicht nur die Deutschfreundlichen, sondern sogar die Venizelisten seien gegen die Italiener. Das Hauptorgan der Anhänger von Venizelos, Rea Sellas, will keinerlei Befestigung griechischen Bodens durch italienische Soldaten dulden und kündigt an, daß hierin die Venizelisten die Regierung ohne Einschränkung unterstützen werden.

Italien.

Bern, 14. Febr. Wanti spricht im Leitartikel die Hoffnung aus, daß die Franzosen sich an der italienischen Front überzeugen haben werden, daß Italien schon genug Schwierigkeiten zu überwinden habe.

Deutschland und Italien.

Bern, 14. Febr. Der meist gut unterrichtete Abgeordnete Bionne behauptet im Gazette del Popolo, Briand habe in seinen Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Worte berührt. Das Verhältnis werde daher keine Aenderung erfahren.

Die Reise Briands.

Paris, 15. Febr. (Zens. Zerst.) (Sabas.) Am Montag abend empfing Briand nach seiner Rückkehr in das Ministerium des Auswärtigen eine Anzahl Politiker. Er sagte ihnen, wie tiefgerührt er von dem Empfang gewesen sei, den ihm der König, die Regierung und das Volk von Italien bereitet haben. Die ergreifenden Kundgebungen, denen er beigewohnt habe, hätten Zeugnis abgelegt von der patriotischen Begeisterung aller Schichten der Bevölkerung und von deren unerschütterlichem Vertrauen in die heldenmütige Tapferkeit ihrer Armeen.

Briand weigerte sich aus leichtbegreiflichen Gründen über das Ergebnis seines Besuchs in Italien Auskunft zu geben. Er beschränkte sich darauf, zu erklären, daß er allen Grund habe, sich über das Ergebnis freuen, und daß er einen sehr befriedigenden Empfang empfangen habe.

Die Neutralen und der Tauchbootkrieg.

WTB. Bern, 14. Febr. (Nichtamtlich.) Der schreibt in einer Besprechung der deutschen und britischen Roten zum Tauchbootkrieg u. a.: Diese durch britische Kriegführung hervorgerufene Tauchbootkriegsmaßnahmen bedeuten eine abermalige Verstärkung des Seekrieges, die aber von den Neutralen kaum wird beanstandet werden. Den Neutralen wird übrigens durch Verschiebung der Krafttreibens Rechnung getragen, damit sie ihre eigenen warnen können. — In einer Besprechung der amerikanischen Streitfragen sagt der Bund: Dem braucht wohl kaum zu befürchten, daß es wegen Verschärfung aufs neue mit Amerika in Zwistigkeiten denn der Befehl an die deutschen Seestreitkräfte betraf auf der von der amerikanischen Regierung selbst gezeichneten Bahn.

Aus England.

London, 14. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Chronicle meldet: Das Munitionsmunitionsbüro beabsichtigt großen Munitionsbrennereien für die Munitionsbrennereien. Die Besitzer der Fabriken werden für die Kosten der Fabrikanlagen vermünftig eine Entschädigung bekommen.

Berlin, 15. Febr. Die V. J. a. M. meldet aus Amsterdam: Auf der Arbeiterkonferenz, die am 14. in Glasgow zusammentrat, wurde bekannt, daß der Arbeiterführer Mac Neal auf Grund der Reichsversorgungsakte verhaftet worden ist. Als die Verhandlung die von Mac Neal eröffnet werden sollte, die Verhandlung erfuhr, verurteilte sie in scharfen Worten das Verhalten der Behörden und verlangte die sofortige Freilassung anderer Arbeiterführer erklärte, daß die Gärung unter den Arbeitern im Clyde-Distrikt heutzutage allgemein sei.

Das neue engl. Heer höchstens 600000 Mann.

London, 14. Februar. Die angekündigten 800000 Mann Heer auf dem Baviere schmelzen erfahrungsgemäß zusammen, sobald man sie näher prüft. Nicht als 600000 Mann wird nach der eigenen Angabe das ganze Ergebnis des neuen Dienstpflichtgesetzes sein, man alle Unterbeirateten vom 18. bis 40. Jahre (Gruppen des Verhijchen Systems) einstellt; und die Rateten darf man ja nach dem Befehle vorläufig nicht rufen.

Erlösung von der „englischen Pest“.

Madrid, 14. Februar. In einem langen Briefe spanische Zeitung „Libertas“ auf Manila, spricht gelehrter Chinese über die Stimmung seiner Leute gegenüber Deutschland und dessen Feinden auf der Chinesische Ma-ling in spanischer Sprache der Offensiv unterbreitet, wird den Engländern nicht angenehm sein; wir Deutschen können es uns schon gefallen lassen, allen Provinzen, in allen Städten, in allen Dörfern Chinas klingt der Name Deutschlands wieder, voll, rein und mächtig. Für uns wenigstens ist es eine Konsolidation der Kraft, des Rechtes, der Tapferkeit und Ehrlichkeit. „Hörk Deutschland nach“, sagt man allen Schulen Chinas, denn wenn wir Deutschland nicht werden wir selbst groß werden.“ Die Engländer können nicht verstehen, daß wir deutschfreundlich sind, und die deutschen Barbaren hätten uns Chinesen beschuldigen ihren Schriften und ihrer niederträchtigen Propaganda: nein! China ist neutral, und wenn wir Chinesen nicht

Ein Besuch auf Ada Kaleh, der Türkeninsel.

Orşova, den 26. Januar 1916.

Winkt man von dem Donaufluß, der jetzt unsere Bekanntschaft bildet, in die Runde, so hat man die Lande von vier verschiedenen Nationen vor sich. Hüben, wo sich die steilen Klippen des Kasengebirges in die blaue Luft erheben, liegt Oesterreich-Ungarn, drüben steigen die schroffen Berge Serbiens empor, und folgt der Blick dem Lauf der Donau, so trifft er in der Ferne auf die Höhenzüge des rumänischen Berglandes. Fast übersehen man aber dabei das unscheinbare Eiland inmitten des reißenden Stromes, Ada Kaleh, die Türkeninsel. Ada Kaleh war mir von Anfang an der interessanteste Punkt der Umgebung, sollte sich doch hier trotz der zahlreichen umwohnenden Nationalitäten türkisches Leben unverfälscht erhalten haben. So benutzte ich denn den ersten freien Mittag, um der Türkeninsel einen Besuch abzustatten.

Nachdem wir uns noch schnell die Feldflaschen mit Tee gefüllt hatten, zogen wir los, zunächst am Hafensperrwerk, dann weiter auf der staubigen Landstraße stromabwärts. Hier kamen uns zahlreiche rumänische Ochsenwagen entgegen. Nebenher ging der Bauer in Pelzmütze und langem zottigen Schafmantel, während die Weiber auf dem Fuhrwerk saßen oder lagen. Kaum waren wir an der Ueberraststelle nach Ada Kaleh angelangt, als plötzlich aus einer Erdböhle im Ufer verschiedene Türken hervortraten, die uns hinüberfahren wollten. Die braunen Kerle sahen in ihrer Tracht, dem roten Fes, dem dicken, weißen verbräunten Rock, dem roten Hemd, den weißen Humpfen und bunten Strümpfen, malerisch aus. Nach langem Hin- und Herreden waren wir endlich über den Preis einig. Er sollte für Hin- und Rückfahrt 1 Krone betragen. Wir stiegen von Land. Ein prächtiges Bild bot sich uns dar.

Ueber den zackigen Gipfeln der Serbenberge ging strahlend die Sonne unter. Der ganze Himmel war in eine Farberglut getaucht, wie ich sie selten gesehen habe. Die tiefsten, gelbsten Wolken waren von blutroten Streifen überzogen, gelb und grün strahlte der Himmel, und all das prächtige Farbenpiel warfen die glühenden Wasser der Donau tausendfältig zurück. — Jetzt schossen wir in der reißenden Strömung pfeilschnell dem Ufer zu und stiegen, begleitet von unserem türkischen Bootsführer, an Land. Was wir zunächst erblickten, waren die roten Backsteinbefestigungen der Insel, die zu ihrer Zeit sehr bedeutend gewesen sein müssen; jetzt aber sind die alten, halbzerfallenen Wälle, zwischen denen still das Wasser steht, ein Bild verunkelter Herrlichkeit. Man kommt nun an dem Friedhof vorbei, der mit seinen grünen und blauen Grabsteinen, die goldene Inschriften und Verzierungen tragen, recht bunt aussieht. Wir wanderten weiter durch die krummen Gassen. Hier und da lud ein Laden mit Tabak, Postkarten oder Porzellan zum Kauf ein, sonst aber waren die niedrigen Häuser alle mit hohen Bretterzäunen umgeben, die die türkischen Frauen in ihrer Häuslichkeit vor unbesonnenen Augen schützen wollen. Die wenigen Türkinnen, die wir sahen, waren tief mit seidenen Tüchern verhüllt, sodaß man nur die Augen und einen Teil der Stirn erkennen konnte. Bald waren wir durch die ganze Ansiedlung gewandert bis zu dem österreichischen Wachhaus, das sich auf der Spitze erhebt. Hier sahen wir deutliche Spuren des heftigen Kampfes mit den Serben, überall Granatstücke und klaffende Risse, die die Sprengkräfte verursacht hatten. Auch die Wände, die statlich inmitten des Ortes emporragt, hatte ihr Teil abbekommen. Das Minarett sowie eine Hälfte des Daches waren weggeschossen. Malerisch war der Blick durch den tiefen Torweggang der Moschee auf die Hauptstraße des Ortes. Prächtig hob sich gegen den dunklen Torbogen der flammende Abendhimmel ab. Zu beiden Seiten der Straße befanden sich bunte Läden und Bazare,

und dazwischen schritten würdevoll alte Türken in dem Turban und farbenreichen Gewändern. Wir traten in ein Kaffeehaus. An einfachen Holzischen saßen die türkischen Tabak und tranken Tee oder Mokka. Die besten bei dem Wirt ebenfalls Kaffee, über dem Feuer im offenen Kamia wurde er in einem Kessel bereitet und dann in winzige Tassen gegossen. War ein Kaffee, wie man ihn nirgends bei uns hat, so kräftig und aromatisch, und kostete doch bloß 20. Als Kaffeemusik spielte uns ein Grammophon Weizen.

Da aber inzwischen der Abend weit vorgeschritten war, so traten wir bald wieder auf, versorgten uns doch mit den trefflichen türkischen Zigaretten, die an dieser Stelle verfertigt werden, und wanderten dem Strahlend blickten die Sterne vom wolkenlosen Himmel herab, hier der helle Sirius, dort der Orion, da und da wie sie alle heißen. Ein ungarischer Soldat spielte einer Flöte wehmütige ungarische Lieder, und wir uns der schönen Stunde. Treuherzig gab uns unser Führer beim Abschied seine braune Tasse und wünschelte viel Glück und „Auf Wiedersehen“.

R. B. aus Bad

Literarisches.

Gedanken im Lazarett. (2. Heft.) Von Dr. M. Schian, Sieben. (Volkschriften zum großen 67/68.) 20 Bg., 10 Stück 1,50 Mark, 100 Stück 11,50 Mark. — Berlin W. 35, Verlag des Evangelischen Bundes. Professor Schians „Gedanken im Lazarett“ ist das bereits in 65000 Stück verbreitete, ein Beweis, wie viele solche frische und doch ernste, aus persönlicher Kenntnis im Lazarett heraus geschriebene kurze Stimmungsbilder und Betrachtungen unseren verwundeten Kriegern sind.

Deutschland gewinne, so ist es, weil Deutschlands Sieg
und vielleicht von der englischen West erlösen
wird. Das sind einige Sätze aus einer langen, ebenso blumen-
reichen wie unübersichtlichen Betrachtung, Ihnen ist nichts hinzu-
zufügen, als daß mehrere Blätter im spanischen Mutterland,
den ganzen Aufsatz der „Libertas“ mit Behagen nachgedruckt
haben.

Hohe Getreidepreise in England.

Berlin, 14. Febr. Die Steigerung der Ge-
treidepreise in England hat eine bisher nicht
dagewesene Höhe erreicht. Nach der Times vom 10.
Februar wurde für Manitoba-Weizen Nummer 1 am 9.
Februar auf der Londoner Börse 73 sh 6 d per Quarter
bezahlt. Damit ist der höchste Preisstand, den seit
dem Kriege ausländischer Weizen auf dem Londoner Markte
erreicht hat, überschritten worden. Diese Tatsache verdient
besondere Beachtung, hatte man doch damals in England
erwartet, daß eine derartige Preissteigerung in Zukunft nicht
wieder eintreten werde. Der obengenannte Preis von 73 sh
6 d per Quarter bedeutet einen Preis von ungefähr 345
Mark per Tonne. Den Berlin betrug am gleichen Tage
der Weizen-Höchstpreis 275 Mark per Tonne, der Roggen-
Höchstpreis 235 Mark per Tonne. In der englischen Preis-
entwicklung ist aber in der letzten Zeit vor allem wieder
die außerordentliche Spannung zwischen den Weizenpreisen
Nordamerikas und dem Preise des amerikanischen Weizens
in London bemerkenswert. Die Differenz betrug in der
letzten Zeit annähernd 28 sh per Quarter, d. h. 130 Mark
per Tonne. Was dies bedeutet, kann man sich daran ver-
gegenwärtigen, daß unser Zoll in Friedenszeiten 35 Mark
per Tonne beträgt, daß also die Differenz zwischen dem
amerikanischen Preise und dem Preise in England heute
ca. 135 Prozent höher ist als der Betrag des deutschen
Weizenzolles in Friedenszeiten.

Ein zeppelinbegeisterter Franzose.

Amsterdam, 15. Febr. (Zens. Bl.) Am 2. Febr.
d. J. ist an der Westfront mit einer französischen Rakete
ein Exemplar des Petit Parisien vom 31. Januar zu den
deutschen Truppen hinübergeschossen worden. Das Blatt
enthielt ausführliche Schilderungen und zwei Bilder von der
Wirkung des Zeppelinangriffs auf Paris, der am Abend des
22. Januar d. J. stattgefunden hatte. Auf dem unteren
Kante der vordersten Seite befindet sich eine mit Tinte
geschriebene Bemerkung, aus der vorgeht, daß der fran-
zösische Abender des Blattes mit seiner Regierung
nicht ganz zufrieden ist. Der Soldat schreibt näm-
lich, in deutscher Sprache: „Bravo für den Zeppelin!
Ganz gut! Nächste Mal werfen Sie Ihre Ge-
schosse über L'Elisee und Palais Bourbon
und vergessen Sie nicht ein wenig das Gas
dazu!“

Von den eigenen Landsleuten getötet.

Berlin, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Auch im
Januar ist die Einwohnerschaft der von uns be-
setzten belgischen und französischen Gebiete
durch das Feuer der eigenen Landsleute und
der Engländer wieder schwer betroffen worden.
Eine sorgfältige Zusammenstellung der Verluste ergibt fol-
gende Ziffern: Tot 10 Männer, 13 Frauen, 12 Kinder;
verwundet 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder. In-
gesamt wurden im Januar in dem besetzten Gebiet also
133 Personen von ihren Landsleuten oder den Engländern
getötet oder verwundet.

„Admiral Charner“.

Paris, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der
Agence Gasas. Der Verlust des Kreuzers „Ad-
miral Charner“ bestätigt sich. Man entdeckte in
der Nähe der jüdischen Küste ein Floß mit 15 Matrosen, von
denen nur einer lebte. Dieser erzählte, daß die Torpedierung
am 8. Februar sieben Uhr vormittags stattfand, und daß
der Kreuzer in wenigen Minuten sank, ohne Boote aussetzen
zu können.

Amerika.

Amsterdam, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Wie
ein hiesiges Blatt meldet, berichtet die Times aus Washing-
ton, daß das Kabinett heute über die deutsche Denk-
schrift betreffend bewaffnete Handelsschiffe be-
raten werde.

Deutschland und Amerika.

New York, 14. Febr. (Nichtamtlich.) Durch
Zuspruch von dem Vertreter des WB. In Erwägung der
wahrscheinlichen Haltung der amerikanischen Re-
gierung gegen über der deutschen Erklärung
betreffend bewaffnete Handelsschiffe greift
die englandfreundliche Presse die deutsche Ankündigung hef-
tig an und versucht, das amerikanische Volk auf jede Weise
gegen Deutschland aufzubringen. — Der New York Herald
erklärt leidenschaftlich, Amerika könne das neue tononische
Seetrückerprogramm nicht annehmen. — Die New York
Tribune nennt die deutsche Ankündigung einen Vorwand
für weitere Schreckenstaten. — Einige Blätter bemerken im
Sinblick auf die Versicherung der englischen Presse, daß
nicht Wilson, sondern die englische Flotte die Einstellung
der Unterseebootsangriffe bewirkten, mit Ironie, warum
man sich denn über die deutschen Unterseebootsangriffe
nach dem 1. März Sorge machen solle. — Eine Washing-
toner Depesche der New York Times sagt: Amtliche
Kreise des Staatsdepartements wollen keine Bemerkungen
über die deutsche Ankündigung machen, sondern lieber war-
ten, bis sie deren amtlichen Text vor Augen haben. Alle
Angelegenheiten sprechen dafür, daß die Weigerung der Alliierten,
die Anregung der Vereinigten Staaten wegen der Entwaff-
nung der Handelsschiffe anzunehmen, u. die deutsche Ankün-
digung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach
sich ziehen würden: 1. den Erlaß einer Bekanntmachung,
daß die Vereinigten Staaten beabsichtigten, bewaffnete Han-

delsschiffe als Schiffe zu behandeln, die die Eigenschaft als
Nichtkombattanten verwirkten und sie als Hilfskreuzer an-
sehen und auf dieser Grundlage behandeln werden auf
Grund der Veränderung in den Verhältnissen des See-
krieges, welche aus dem Aufstehen der Unterseeboote und
ihrer Verteidigungsfähigkeit herrühre; 2. den Erlaß einer
Warnung an Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaff-
neten Handelsschiffen reisen, auf eigene Gefahr handeln;
3. die Ankündigung des Entschlusses der Vereinigten Staa-
ten, bewaffnete Handelsschiffe als Hilfskreuzer zu behan-
deln, wenn sie amerikanische Häfen anliefen, das heißt ihnen
Aufenthalt nur so lange zu gestatten, daß sie Ausbesserungen
vornehmen und genügend Feuerung und Lebensmittel ein-
nehmen könnten, um den nächsten Hafen ihres Heimatlandes
zu erreichen, ferner ihnen 24 Stunden Frist zur Abreise zu
geben und einem jeden solchen Schiffe den nächsten Besuch
eines amerikanischen Hafens erst nach drei Monaten zu
gestatten. — Eine Depesche der Evening Sun aus
Washington sagt: Alle Anzeichen sprechen heute dafür,
daß Lansing wenigstens einräumen wird, daß die Begrün-
dung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für ihre Be-
waffnung, die Bewaffnung der Handelsschiffe mache ihre
Anhaltung und Durchsuchung durch Unterseeboote unmög-
lich, zutreffend ist. Diese Anzeichen erreichen einen hohen
Grad von Gewissheit, seit Lansing seine ersten Vorschriften
hinsichtlich alliierter Handelsschiffe, welche mit Kanonen
an Bord amerikanische Häfen anliefen, erließ und stets
forderte, daß sie ihre Kanonen entfernten oder erklärten,
daß sie nur zu Verteidigungszwecken benutzt werden würden.
Bei jeder Gelegenheit erklärte er öffentlich, daß jeder Fall
einzel behandelt werden solle.

Als ein Anzeichen für die Haltung der Regierung gilt
es, daß ein hoher Beamter freiwillig zugegeben hat, er habe
die Möglichkeit eines Boykotts amerikanischer Güter, welche
nach anderen als Häfen der Alliierten bestimmt wären,
durch die Schifffahrtslinien der alliierten Länder in Betracht
gezogen. Man erfährt positiv, daß eine Bestimmung zu den
Beweisgründen in den deutschen und österreichisch-unga-
rischen Noten unmittelbar eine Warnung des Staatsdepar-
tements an die amerikanischen Bürger zur Folge haben
werde, sie möchten sich von bewaffneten Schiffen der Allii-
erten fernhalten. Unter den Diplomaten, welche die Allii-
erten vertreten, wächst das Gefühl, daß, wenn die Ver-
einigten Staaten sich entschließen, in eine Wänderung der
Regeln betreffend bewaffnete Handelsschiffe noch während
des Krieges einzulassen, es von da nur ein kurzer
Schritt sein werde bis zu einem Ausfuhrverbot auf
Waffen und alle Kriegsmunition.

Generalkonsul Gaffney über Wilsons Politik.

München, 14. Februar. (WB. Nichtamtlich.) Die
„Münchener Zeitung“ veröffentlicht eine neuerliche Unterredung
ihres Sonderberichterstatters mit dem ehemaligen ameri-
kanischen Generalkonsul Gaffney, in der dieser
auf die letzten Ereignisse in Amerika und in Bezug auf Amerika
zu sprechen kommt und die deutschen Erklärungen über die
zukünftige Führung des Unterseebootskrieges, die Unterredung
des Reichskanzlers mit dem Berichterstatter der „New York
World“ sowie den Mittritt des amerikanischen Kriegsministers
und seines Unterstaatssekretärs erörtert. Er sagt dabei, daß
die für eine Kontrolle der auswärtigen Politik Amerikas in
Betracht kommenden Kongreßmitglieder allmählich zu
der Ueberzeugung gekommen seien, daß die Art und Weise,
wie Präsident Wilson gegenüber Deutschland
gehandelt habe, nicht länger geduldet werden
könne und daß die Interessen des amerikanischen Volkes drin-
gend eine Aenderung der Wilsonschen Politik notwendig machen.
Die amerikanische Kriegsvorlage, mit der die Kriegsvorden
Wilson gleichzeitig anfangen, erlitt im Kongreß ein solches
Nack, daß der Kriegsminister Garrison und sein Sekretär
zum Rücktritt und Wilson zur Einstellung seiner Brandreden
gezwungen wurden. Hierdurch wurde Wilson auch veranlaßt,
der englischen Regierung durch Lansing erklären zu lassen, daß
er nicht imstande sei zuzugeben, daß bewaffnete Handelsschiffe in
amerikanischen Häfen noch länger als harmlose Kaufschiffe
gelten können. — Gaffney kam dann auf die jahrelange Wäh-
larbeit der englischen und englisch-amerika-
nischen Presse zu sprechen, wozu er sagte, dies sei der
größte politische Schwindel aller Zeiten und Jahrhunderte ge-
wesen. In Wirklichkeit habe das amerikanische Volk niemals ein
triumphierendes Gefühl über die sonderbare Politik Wilsons
empunden. Er danke jetzt Gott, daß seinen unbegreiflichen
Machenschaften zur rechten Zeit ein Ende bereitet worden sei.
Ganz im Gegenteil zu Wilsons Behauptung habe sich Amerika
vor dem Kriege bewahrt. Es sei dies einzig das Verdienst
der großzügigen deutschen Politik, daß sie alle offenen und
versteckten Feindseligkeiten einfach zur Kenntnis nahm und in
geduldiger Ruhe und Selbstbeherrschung wartete, bis die wahre
Stimme des amerikanischen Volkes im Kongreß zum Wort
kam. Gaffney schloß mit den Worten: Wir Amerikaner wußten
während der ganzen Zeit, daß Wilson nicht im Namen
des ganzen amerikanischen Volkes sprach. Aber
auch wir sind von Herzen froh, daß jetzt endlich auch die
amerikanische Volkvertretung das Wort ergriffen hat. Ich
bin überzeugt, daß nunmehr das Ende der Wilsonschen
Politik gekommen ist. Die vielen guten Patrioten diesseits
und jenseits des großen Wassers, die wissen, wie dringend
notwendig allerbeste Beziehungen zwischen dem feindlich ge-
sinnnten Amerika und dem für den Frieden tapfer kämpfenden
Deutschland sind, werden endlich das Ziel ihrer Wünsche
erreichen. Die Handelsbeziehungen fordern dringend eine
Besserung. Sowohl in Amerika wie in Deutschland macht
sich das Bedürfnis nach erneutem Warenaustausch nachdrücklich
bemerkbar. Dieser wichtigen Frage muß jetzt die ganze Auf-
merksamkeit aller derer gewidmet werden, die es gut mit
den beiden Ländern meinen.

Aus Kanada.

Ottawa, 14. Februar. (WB. Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Bureaus. Im Unterhause drang der liberale

Einbeidischer Parbes darauf, daß an der Grenze Maße-
regeln ergriffen werden, um zu verhindern, daß in Kanada
durch die aus den Vereinigten Staaten kommenden deut-
schen Schaden angerichtet werde. Der Marineminister
antwortete, er könne dem Hause versichern, daß im Lande alle
Vorkehrungen getroffen seien und daß die Regierung der Ver-
einigten Staaten Deutschen nicht gestatte, die Republik als
Basis für Angriffe auf Kanada zu benutzen.

Die Zerstörung des Schlosses Duino.

Wien, 14. Febr. Das Kriegspressequartier meldet
über die Beschädigung des Schlosses Duino: Die italienische
schwere Artillerie zerstörte am 3. Februar das Schloß
Duino zum großen Teil. Die fürstlichen Gemächer wurden
vernichtet oder beschädigt. Unter dem Schutte sind viele
wertvolle Einrichtungsstücke begraben und vernichtet. Der
Sachschaden wird auf etwa 400000 Kronen, der
durch die Vernichtung der Einrichtungsgegenstände und
Kunstgemälde angerichtete Schaden auf etwa
100000 Kronen geschätzt. Verluste an Menschenleben
sind nicht zu beklagen.

Internationale sozialistische Konferenz.

Bern, 15. Febr. (Nichtamtlich.) In Bern fand
eine Besprechung der Vertreter der Organisationen statt,
die an die von der Zimmerwaldkonferenz ange-
schlossene internationale sozialistische Konferenz angeschlossen
worden sind. Die Verhandlungen dauerten vier Tage. Nach
Entgegennahme der Situationsberichte aus den einzelnen
Ländern beschloß die Konferenz, eine zweite inter-
nationale sozialistische Konferenz auf Anfang
April in Holland einzuberufen.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 16. Febr. Laut amtlicher Nachricht wurde
der Abdruck eines französischen Befehls bei den Kämpfen
jünglich der Somme gefunden. In demselben verordnet der
Armeeführer strenge Strafen gegen diejenigen Soldaten, die
mit den Deutschen Unterhaltungen gepflogen und
manchmal sogar Händedrucke ausgetauscht hätten.
Die deutschen Soldaten würden in dem Armeebefehl „Ban-
diten“ genannt und sonstige schwere Verleumdun-
gen gegen die deutsche Kriegführung vorgebracht. Es wird
gesagt, daß die Deutschen Frauen, Kinder und Greise morden
und die französischen Gefangenen töten. Den Vorgesetzten,
die diesen Verkehr mit den Deutschen — durch den die
verhüteten französischen Soldaten ja die Wahrheit über man-
ches erfahren könnten — nicht verhindern, wird Degradie-
rung angedroht.

Die Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch.

Berlin, 14. Februar. (WB. Amtlich.) In der heutigen
Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung be-
schlossen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915
über die Regelung der Preise für Schlachtschweine
und Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung
mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt
wird. Dem hervorgetretenen Bedürfnis gemäß sind nach den
Wirtschaftsgebieten getaxierte Preise für Schweine der
verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Wiege-
stelle festgesetzt. Die Preise für den Verkauf durch Vieh-
händler auf dem Markte sowie durch den Handel werden von
den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten
Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchst-
preise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen
Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere
gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches und
ausgelassenes Schweinefett, für gesalzenen und gebackenen
Speck sowie für Würstwaren festzusetzen. Sie haben weiterhin
zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des
Schweines oder welche Teile bei den gewerblichen Schlachtungen
frisch verkauft werden müssen. — Die übrigen Bestimmungen
der Verordnung schließen sich den Grundgedanken der Vorlage
und den durch die bisherigen Erfahrungen bedingten Verände-
rungen der früheren Verordnung an.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Erfreulicher
Weise ist die Maul- und Klauenseuche im hiesi-
gen Bezirk in der letzten Zeit erheblich zurückgegan-
gen. In der abgelaufenen Woche waren in nur sechs Kreisen 10
Ortschaften verheert. Der Unterwesterwald mit 4 Dörfern
und der Kreis Limburg mit 2, sind am meisten heimgesucht.

!: Vom Lande, 14. Februar. Zur Sicherung der Früh-
jahrsbestellung können Mannschaften beurlaubt oder
Militärpflichtige von der Einstellung zurückgestellt werden.
Gesuche sind schriftlich anzubringen. Das Gesuch muß Geburts-
jahr, Militärverhältnis, genaue Angabe des Truppenteiles
sowie eine eingehende Begründung der Notwendigkeit des
Urlaubs, auch den Umfang der zu bebauenden Fläche wie
Angaben über die Dauer der Arbeiten erhalten.

!: Limburg, 15. Februar. Der durch seine Mandats-
niederlegung nunmehr aus dem parlamentarischen Leben aus-
scheidende Ehrenbürger unserer Stadt, Geh. Kommerzienrat
Cahenst, gebürtig dem preussischen Abgeordnetenhaus seit
1886 an. Während der Legislaturperiode 1898 bis 1903 war
er auch Mitglied des Reichstags. Seine Ehrenämter im
Kreisrat und in den hiesigen städtischen Körperschaften hat er
bereits vor einiger Zeit, ebenfalls aus gesundheitlichen Mit-
sichten, niedergelegt. Herr Geh. Kommerzienrat Cahenst,
der im hohen Alter von fast 78 Jahren steht, hat sich um
unsere Stadt, die seine Vaterstadt ist, außerordentlich verdient
gemacht. Bei seiner wogigen Stimmungen sind
allgemein bekannt. Möge dem in der Öffentlichkeit sehr ver-
dienten Mann ein schöner und langer Lebensabend beschieden
sein.

!!: **Montabaur**, 13. Februar. Große Schneemassen sind gestern auf dem ganzen Westerwald und in der Rheingegend niedergegangen. — Die hiesige Bürgermeisterei stellt die zur Bewerbung ausgeschriebene Stelle für 3000 Mark, steigend alle zwei Jahre um 200 Mark, außerdem 500 Mark Wohnungsgeld. Bewerbungen sind bis zum 1. März an den Magistrat zu richten.

!!: **Frankfurt**, 14. Februar. Die für Angehörige franker oder verwundeter deutscher Kriegsteilnehmer vorgesehene Fahrpreisermäßigung wird jetzt auch bis zu den Uebergangsstationen nach der Schweiz gewährt, wenn die Kriegsteilnehmer in französische Gefangenschaft geraten und zur Erholung in der Schweiz untergebracht sind.

!!: **Frankfurt**, 15. Februar. In einer der letzten Nächte stahlen Diebe aus einer Villa große Mengen von Dauerwaren, mehrere Zentner, alle Wertgegenstände, die leicht für sie erreichbar waren, ließen sie unbehelligt liegen. Dafür ließen sie am Tatort einen Zettel zurück, auf dem geschrieben stand, daß sie gegenwärtig nur Interesse für Dauerwaren hätten und deshalb diesmal auf die Wertgegenstände Verzicht leisten wollten.

!!: **Von der Dill**, 14. Februar. Der 36 Jahre alte Stukateur Wilhelm Claes in Ullar, der zu Kriegsbeginn im Westen socht und im Schützengraben durch einen Schreck seine Sprache verloren hatte, erlitt in der vergangenen Nacht einen Erstickungsanfall, infolge dessen Claes seine Sprache wieder erlangte.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 16. Februar 1916

Zum Besten der Hinterbliebenen der gefallenen Emser Krieger. Das Wohlthätigkeitskonzert am Sonntag hat den stattlichen Reingewinn von 702,80 Mark ergeben, wovon der Betrag gestern durch Frau Sanitätsrat Kronsohn — deren besonderer Verwendung die Veranstaltung zu danken war — der Stadtverwaltung übergeben wurde. Der Frau Sanitätsrat wie den Mitwirkenden sei für diese schöne Leistung zur Erleichterung der Kriegsnot auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen.

Butter-, Eier- und Schmalzverkauf findet heute und morgen in verschiedenen Geschäften statt. Die Lebensmittel sind durch die Stadt bezogen und werden zu festgesetzten Preisen abgegeben. Näheres im Anzeigenteil.

Hektiger Sturm herrscht seit 2 Tagen. Er deckte gestern das Dach des Hauses an der Bismarckstraße teilweise ab. Auch heute hält der Sturm noch an.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 16. Februar 1916.

Holzpreise. Die dieser Tage im Stadtwald Hain abgehaltene Holzversteigerung erbrachte gegen frühere Jahre ziemlich hohe Preise. Es wurde für 1 Raummeter Eichenholz ein Durchschnittspreis von 10 Mark und für 25 Wellen ein solcher von 12 Mark erzielt.

Schöffengericht. In der gestrigen Schöffengerichtung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Der Fahrradhändler Martin Gerhard aus Frankfurt a. M. z. B. im Bgl. Zentralgefängnis Friedendiez, ein vielfach vorbestrafter Mensch — vor dem das Publikum gleichzeitig hiermit gewarnt sei — hatte gelegentlich einer Internierung im hiesigen Gerichtsgefängnis in Diez am 30. November 1915 die Scheiben und Gitter der Zelle sowie einen Schmelz beschädigt. Hiesige und selbst auswärtige Zeitungen haben z. B. hierüber berichtet. Gerhard behauptet in einem Zustande gehandelt zu haben der seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen habe. Gerhard der ein äußerst geriebener Bursche sein will, verwickelt sich leicht in Widersprüche und sucht mit großer Zungenfertigkeit darzulegen, daß er eigentlich — anscheinend wie viele seiner Leidensgenossen — nicht bestraft werden könnte. Das Gericht konnte jedoch auf Grund der Ermittlungen und Gutachten zu dieser Einsicht nicht gelangen und verurteilte Gerhard — natürlich unschuldig — zu 3 Tagen Gefängnis. 2. Der Inspektoren A. L. aus Mainz und der Kaufmann J. L. aus Wiesbaden sind Pächter der Kottenholzhäuser Gemeindejagd. Ob im Jagdeifer oder absichtlich waren sie auf Rebhahn Jagdgebiet geraten. Auf Grund der Ermittlungen und der heutigen Beweisaufnahme wurde A. L. zu einer Geldstrafe von 9 Mark verurteilt, während gegen J. L. auf Freisprechung erkannt wurde. 3. Der Schüler E. Chr. aus Weurbach, der in Burgschwalbach in Pflege ist, hatte unberechtigt in der Gemarkung Burgschwalbach gefischt. Er wurde heute mit einem Verweis bestraft.

Literarisches.

Wie die Franzosen Europa verteilen! Darüber gibt ein im Sommer 1915 in Paris erschienener Uebersichtsplan nebst Erläuterungen ausführlich Aufschluß. Dieses interessante Nachwerk ist der soeben erschienenen Kriegskarte Nr. 69, zum Abdruck gelangt. Danach wird Deutschland in sechs unabhängige und neutrale Staaten geteilt, das verkleinerte Oesterreich wird von Ungarn getrennt, das linke Rheinufer fällt an Frankreich und Belgien usw. Angesichts der Niederlagen der Russen, Franzosen, weißen und farbigen Engländer werden diese Absichten zwar nur dem Fuchs der Lächerlichkeit anheimfallen, aber gerade darum ist es interessant und lehrreich, sie den weitesten Kreisen des deutschen Volkes in übersichtlicher Form bekannt zu geben. — Die vierfarbige Kriegskarte ist zum Preise von 25 Pfg. frei ins Haus zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt von der „Kriegshilfe“, München NW, 19.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Stenerzahlung.

Es wird nochmals an die Zahlung der Steuern und Abgaben für Januar, Februar und März sowie des Wehbeitrages erinnert. Die kostenpflichtige Beitreibung der noch rückständigen Beträge beginnt in den nächsten Tagen.

Diez, den 15. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am **16. d. Mts. von nachm. 2 1/2 Uhr** ab in den Geschäften von **Reidhöfer und Bräutigam Eier** zu 15 Pfg das Stück zu haben sind. Bei der **Fa. W. Linkenbach** und bei **Bräutigam** ist zur gleichen Zeit auch **Butter** zu 2,70 Mk das Pfund zu haben.

Die vorhandenen Mengen reichen nicht aus, alle Familien in ausreichender Weise zu versorgen. Wir haben daher das Vertrauen zur Einwohnerschaft, daß sie sich bei den Einkäufen Zurückhaltung auferlegt und die von uns erlassenen Grundsätze bei dem Verkauf beachtet. Diese Grundsätze lauten:

1. Die **Butter** und **Eier** sind nur für hiesige Einwohner bestimmt.
2. Der Verkäufer darf nicht mehr wie **1/4 Pfund Butter auf den Kopf** einer Familie und nicht mehr wie **ein Pfund Butter bezw. 10 Eier an eine Familie abgeben**.
3. **Vorausbestellung der Butter bezw. der Eier ist unzulässig.**
4. Es ist strengstens verboten, in mehr als einem Geschäft Butter oder Eier aufzukaufen oder durch andere Personen aufkaufen zu lassen.

Bad Ems, den 15. Februar 1916.

Der Magistrat.

Schmalzverkauf.

Die Stadt hat 10 Zentner Schweineschmalz bezogen, das in den Lebensmittelhandlungen der Firmen

- a. A. Rauh, b. Bräutigam, c. Wilhelm, d. W. Linkenbach, e. Joh. Böb, f. Steuber, g. Hoffarth, h. Reidhöfer, i. Konsumverein Emserhütte, k. Chr. Griffel

vom **17. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr** ab, das Pfund zu **2,40 M.**, käuflich zu haben ist.

Bad Ems, den 15. Februar 1916.

Der Magistrat.

Freibau auf dem Schlachthofe zu Ems.

Heute **Mittwoch, den 16. d. Mts.** von 2 Uhr nachmittags ab Verkauf von leicht gesalzenem

Ochsenfleisch

das Pfund 1 M.

Die Schlachthofverwaltung.

Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Reinnickel.

Die beschlagnahmten Metalle werden am **Mittwoch, den 16. und Freitag, den 18. d. Mts.,** vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr in der Sammelstelle für den oberen Stadteil (Alexanderstr. 1, Besichtigung des Herrn Roz Bolzer, Eingang neben dem Steueramt) angenommen.

Bad Ems, den 14. Februar 1916.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr kommen im Stadtwalde von Ems die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand bis zum 15. Juli d. J. zur Versteigerung.

Distrikt Kemmenaerschläge 8

3 Eichenstämme 3. Klasse mit 1,63 Festm. Inhalt

10 Eichenstämme 4. Klasse mit 5,99 Festm. "

12 Eichenstämme 5. Klasse mit 3,00 Festm. "

14 Nm. Eichenscheid- und Knüppel "

80 Nm. Buchenscheid- und Knüppel "

24 Nm. Buchenreisernknüppel "

Distrikt Bäderlay 2

8 Ahornstämme mit 1,36 Festm.

2 Ahornstangen 1. Klasse

9 Nm. Buchenknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt: **Westersbach** und wird im Distrikt: **Bäderlay** um **1 Uhr nachmittags** fortgesetzt.

Bad Ems, den 14. Februar 1916.

Der Magistrat.

Dr. Schubert.

Holzversteigerung.

Am **Freitag, den 18. Februar 1916, nachmittags 2 Uhr** anfangend, sollen im Forsthaus Rottmannshöhe folgende Hölzer aus den Waldungen des **Emser Blei- u. Silberwerks**, Distrikt **Große Tiefendell** (von Nr. 160 an) gegen sofortige Bürgschaftskleinstellung mit Zahlungsausstand bis 1. August 1916 meistbietend versteigert werden. (Bei sofortiger Barzahlung im Termin werden 2% des Steigpreises nachgelassen.)

- Ungef. 150 Nm. Buchenscheid
 " 1 Nm. Eichenkloben
 " 50 Nm. Buchenknüppel
 " 10 Nm. Buchen-Reisernknüppel
 " 2025 Stück Buchen-Wellen

Das Holz kann vorher angesehen werden. Die Abfuhr ist gut. [8336]

Blei- u. Silberwerk Ems.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L. Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

[8225]

Literarische Vereinigung Bad Ems

Samstag, den 19. Februar 1916, abends 8 1/2 im Schützenhof

Vortragsabend.

1. Vortrag des Herrn Bürgermeisters Roz: Gedanken Kunst und Kunstgenuss.
2. Ein deutsches Testament. Von Kacip. Vorgelesen von Verfasser.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0,75 M.

Der Vorstand



Verzinkte nahtlos geschweißte Stahlblechkessel. als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel in allen Grössen zu billigen Preisen.

vorrätig bei **Jacob Menningen II** Ransbach (Westerw.)

Hente frisch vom Seeplatz eintreffend:

Bratschellfische

Pfd. 54 Pfg.

Mittel-Kabeljau

Pfd. 56 Pfg.

Zum Versand in's Feld:

Halberstädter Würstchen

in Dosen

enthaltend:

2 Paar Würstchen u. entsprechende Menge Sauerkraut, Dose .# 1.25

oder:

4 Stück extra große Würstchen ohne Kraut Dose .# 1.25

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Braver Junge

kann das Tapezier- u. Poliergeschäft erlernen. 18329

Alb. Herrmann, Bad Ems.

Besseres Mädchen

mit allen Handarbeiten vertraut, sucht um sich zu verändern am liebsten Stelle als [8353]

Zimmermädchen

im Hotel. Off. unter D. 28 an die Geschäftsst. der Ems. Bg.

Mädchen

tüchtiges, älteres [8355]

zum 1. März gesucht.

Frau Direktor Sawidorski, Bad Ems, Römerstr. 40.

Gute Köchin

für kommende Saison gesucht.

Frau H. Köhler, „Am Heiner Klostermühle“ bei Oberhof a. Bahn. [8344]

Krieger-Verband „Germania“

Bad Ems.

Zur Teilnahme an der Bildung unseres Vereinstamms des Veteranen

Christian Daitl

tritt der Verein **Donnerstag** 17. Februar, nachm. 8 1/2 Uhr Vereinslokal Schützenhof an. Orden und Ehrenzeichen anzulegen.

Zahlreiche Teilnahme erwünscht.

Der Vorstand.

G. L. Loh, 1. Vorsitzender

Nur solche Anzeigen, um 8 Uhr vormit in unseren Händen können an diesem Tage nahme finden.

Geschäftsstelle der Zeitung

Erdal

anerkannt bester Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch

Keine Preiserhöhung!